

Erhaltung als vermittelnder Wert

Akteure, Werte und Zeitschichten bei der Umnutzung von Denkmalen

HEIKE OEVERMANN

SUMMARY

The essay is based on the observation of conservation practice, and focuses attention on the constellation of stakeholders who have an interest in historic structures. The fact that there are often different actors who appoint, preserve, modernise and change monuments is well known and has been addressed in research. However, it is also clear that different constellations of actors implement different approaches and measures of conservation. In particular when it comes to the reuse of historic buildings, the tension that exists between protection and modification or transformation becomes readily apparent. This tension was already referred to by Georg Dehio and Alois Riegl in their texts. Conservation can be identified as a shared and thus a mediating value – even if doing so does not resolve all conflict or put an end to struggles over the formulation of appropriate reuse strategies.

Using three examples of repurposed historic structures from the textile industry (Murray's Mill in Manchester, the *Müller Tuchfabrik* in Euskirchen, and the *Alte Samtweberei* in Krefeld), a detailed picture is given of the ways in which discourses, stakeholders and varying approaches to conservation – in the sense of assumptions, goals, concepts and adopted measures – are interwoven with each other and give rise to challenges as well as opportunities for heritage conservation. It is precisely the recognition of difference in the motives of the actors involved that reveals paths forward, paths which can support the development of a conservation practice that is open and pluralistic in terms of its values. In turn such a practice can contribute to further areas of social concern, such as the development of new neighbourhood relationships in affected districts. That said, in this scenario the thorough documentation of these kinds of buildings, the investigation of their building history and the extensive preservation of their technical infrastructure might be limited.

Erhaltung: Akteure und Werte

Erhaltung ist zunächst einmal ein selbstverständlicher Wert der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes. In den Denkmalschutzgesetzgebungen, in der Weltkulturerbe-Konvention sowie in den Leitlinien und Positionspapieren der Denkmalpflege wird seit langer Zeit formuliert, dass es wichtig ist, Denkmale in der Gegenwart für die Zukunft zu erhalten. Die aktuelle Auseinandersetzung über Denkmalwerte¹ diskutiert unterschiedliche Denkmalwerte, wie Erinnerungswert, Kunstwert oder Nachhaltigkeit. Erhaltung wird hierbei nicht explizit erwähnt, sie scheint als grundlegender Kern der Denkmalpflege in dieser Diskussion selbstverständlich, und auch viele Akteure im Umgang mit Denkmalen erachten Erhaltung für wichtig, lassen sich also in ihren Handlungen von diesem Wert leiten.²

Bei der Umnutzung von historischen Industriedenkmalen ist die Konstellation von Denkmalschutz, Stadtplanung, architektonischem Entwurf und neuen Nutzer*innen typisch. Die Untersuchung solcher Akteurskonstellationen zeigt, dass Konflikte über Schutz, Teilabriss und Eingriffe in der Praxis auftreten, aber auch vermittelt werden können. Hierbei fungiert die Erhaltung als gemeinsamer, vermittelnder Wert.³ Weitere Denkmalgattungen und ihre Umnutzungen können entsprechend analysiert werden, wobei gegebenenfalls andere Akteure und ihre Diskurse zu untersuchen wären.

Neben der klaren Kommunikation über die konkreten Denkmalwerte, also die dem Objekt zugeschriebenen Werte, und ihrer Bedeutung als Denkmalbegründungen, spielen die Werte und Bewertungen – Was ist den Akteuren wichtig? – eine wichtige Rolle in der Praxis der Kooperation. Erhaltung ist im Denkmalschutz und mittlerweile auch in der Stadtplanung, der Immobilienentwicklung und der Architektur relevant. Dies nicht zuletzt, weil der Begriff und die Bedeutung, was Erhaltung nun konkret meint, unterdeterminiert ist und von Akteuren unterschiedlich ausgelegt wird. Erhaltung

stellt eine Art kleinster gemeinsamer Nenner dar, denn irgendwie und irgendwas wollen alle Akteure an und mit dem Gebäude erhalten – und sei es nur den einst schillernden Namen!

Von Interesse ist daher die Frage: Was wird – durch wen und für welche Nutzung – wie erhalten?

Bezogen auf aktuelle Umnutzungen heißt das: Wie werden die vielschichtigen Verständnisse und Bedeutungen von Erhaltung in der planerisch-denkmalflegerischen Praxis definiert und umgesetzt? Welcher Akteur kann sich mit seinen Zielen und Konzepten innerhalb der Konstellation durchsetzen und die konkrete Erhaltung im Projekt prägen? Welche Zeitschichten des Denkmals treten dabei in den Vordergrund?

Erhaltung, Akteure und Werte bei Dehio

Schon Georg Dehio thematisierte in seiner Streitschrift *Was wird aus dem Heidelberger Schloß werden?*²⁴ Akteure und ihre Werte in Bezug zu unterschiedlichen Verständnissen, was Erhaltung bedeutet, thematisiert. Es ging dabei um die Frage, ob die Schlossruine nur mehr weiter konservatorisch erhalten wird oder in Teilen wiederhergestellt werden soll. Dehio stellt klar: „Sind neue Thatsachen bekannt geworden, welche eine Revision des Votums von 1891 [für Konservierung, Anm. HO] nötig machen? Keineswegs – das Neue, das eingetreten ist, liegt nicht im Kreise der Sachen, sondern in dem der Personen.“⁴⁵ Etwas später führt er aus: „Nach langen Erfahrungen und schweren Missgriffen ist die Denkmalpflege zu dem Grundsatz gelangt, den sie nie mehr verlassen kann: erhalten und nur erhalten!“⁴⁶ Und kurz darauf: „Allein archäologisches und technisches Wissen, nicht künstlerisches Können kommt dabei in Betracht.“⁴⁷ Hier werden die Werte angesprochen, die die Grundlage der Argumentation Dehios bilden, auch sein Schlussplädoyer ist diesbezüglich aufschlussreich: „Verlieren würden wir das Echte und gewinnen die Imitation; verlieren das historisch Gewordene und gewinnen das zeitlos Willkürliche; verlieren die Ruine, die altersgraue und doch so lebendig zu uns sprechende und gewinnen ein Ding, das weder alt noch neu ist, eine tote akademische Abstraktion.“⁴⁸ Mit anderen Worten, die Denkmalpflege diskutiert schon lange über Akteure und ihre jeweiligen Werte und Bewertungen bei Fragen der Erhaltung.

Nachtragen möchte ich noch, dass Dehio auch eine Akteursgruppe kritisch anspricht: Es sei den „Architekten unmöglich, in ihrem Geiste die wis-

senschaftliche Funktion und die künstlerische Funktion auseinanderzuhalten. Was sie als Künstler im Geiste schauen, wird ihnen zur historischen Gewißheit; eine psychologisch ganz begreifliche Verwechslung, aber für das Denkmal eine akute Gefahr.“⁴⁹ Dieser Konflikt ist bis heute bekannt und oftmals ungelöst. Doch es kann auch eine Verschiebung in der Geschichte der Denkmalpflege beobachtet werden, hin zu einer Anerkennung pluraler Akteure, ihrer Werte und unterschiedlichen Erhaltungsmotivationen.¹⁰

Zeitschichten und Umnutzungen

In Dehios Schrift wird neben der Akteurs- und Wertezentrierung der Argumentation auch die Bedeutung von Zeitlichkeit angesprochen. Es ist das historisch Gewordene versus dem zeitlos willkürlich Neuem, dass Dehio kontrastiert. Denkmalpflege, so das grundlegende Verständnis, ist an eine „unrestaurierte, unverfälschte, historische Originalsubstanz“⁴¹ gebunden, im Sinne der Erhaltung des Denkmals in seiner Vielschichtigkeit der überlieferten materiellen Substanz¹², wie der Nutzungs- und Altersspuren¹³, also als historisch Gewordenes. Der Anspruch der Erhaltung historischer Veränderungsprozesse, eröffnet in der theoretischen Folgerichtigkeit auch zukünftige Zeitschichten eines Denkmals¹⁴, zum Beispiel eine solche, in der die Umnutzung deutlich wird.

Einer der wenigen aktuellen theoretischen Beiträge zur Umnutzung, betont nicht nur die wichtige Rolle der Nutzer*innen und die prozessuale oder zeitliche Dimension von Umnutzung, sondern differenziert die Argumentation weiter aus und nimmt drei Beziehungsebenen zwischen Gebäude und Nutzer*innen in den Blick:¹⁵ Erstens, das Gebäude kann als Technologie im Sinne einer Funktion und zugehörigen Bautypologie begriffen werden; zweitens das Gebäude wird verstanden als Zeichen mit semiotischen Eigenschaften und drittens, das Gebäude ist bestimmt durch soziale Interaktion. Diese Beziehungsebenen können sich in unterschiedlichen Zeitschichten verändern. Bei der Umnutzung, im Sinne einer neuen Zeitschicht, sind alle drei Ebenen betroffen, und gerade mit der semantischen Ebene und der Interaktionsanalyse rücken auch die Akteure in den Blick, die das Gebäude vermarkten oder nutzen werden und in ihren semantischen Dimensionen rezipieren. Beispiele sind hier Akteure der Immobilien- oder Stadtentwicklung, die ein sogenanntes Flagship-Projekt mit dem Denkmal

entwickeln wollen, oder Eigentümer*innen, die mit dem Denkmal ein bestimmtes Image anstreben. Gleiches gilt für Besuchende oder Flaneure, die ein ungenutztes Gebäude oder Gelände aufgrund semantischer Mehrdeutigkeiten – die womöglich als semantische Eindeutigkeiten einzelner Zeitschichten sich überlagert und angereichert haben – als besonders empfinden und deshalb konkrete Erhaltungsinteressen entwickeln und in der Interaktion mit Akteuren der Denkmalpflege, Planung und weiterer Bereiche realisieren.

Erhaltung als vermittelnder Wert: Umnutzung von historischen Industriekomplexen

Drei Beispiele von Umnutzungen historischer Textilindustriekomplexe zeigen unterschiedliche Akteurskonstellationen, die alle das Denkmal erhalten wollten, Erhaltung und Umnutzung aber jeweils unterschiedlich interpretiert und realisiert haben.

Murrays Mill: Erhaltung durch Immobilienentwicklung

Der historische Textilindustriekomplex *Murrays Mill* steht gemeinsam mit den *McConnel & Kennedy Mills* für den Anfang der Nutzung von Dampfkraft in Spinnereien in den 1790er Jahren. *Old Mill* ist die älteste erhaltene Spinnerei in Manchester. Der Industriekomplex liegt am Rochdale Kanal im Stadtteil

Ancoats und umfasste vor allem Produktionsbauten, die Energieversorgung, Büro- und Lagerfunktionen miteinschlossen (Abb. 1).

1798 entstand das erste Spinnereigebäude, und die frühen Erweiterungen bis 1806 bildeten einen fast-quadratischen Stadtblock aus. Der Hauptzugang erfolgte über die Murray Street auf den geschlossenen Innenhof. Dieser beherbergte ein Wasserbecken, das auch per Tunnel mit dem Rochdale Kanal verbunden war und so der Warentransport über den Wasserweg direkt organisiert werden konnte. Die Erweiterungsbauten *Doubling Mill* und *Fireproof Mill* wurden 1842 auf der anderen Straßenseite errichtet, die *New Little Mill* 1909, zusammen mit einer Elektrifizierung der Maschinenantriebe.¹⁶

Die Stilllegung erfolgte in den späten 1950er Jahren. 1996 hat der *Ancoats Building Preservation Trust (ABPT)*, gegründet 1995, die Aufgabe der Erhaltung des älteren Komplexes übernommen – also die Bauten der Zeitschicht um 1800 mit späteren Veränderungen – und eine umfassende Reparatur geleistet, mit dem Ziel den Komplex für eine Immobilienentwicklung im Denkmalbestand zu ertüchtigen. Der ABPT und die *Heritage Lottery* haben das Projekt gemeinsam mit der *North West Regional Development Agency* finanziert. Die Durchführung der archäologischen Studie und des *Repair Project* oblag der *Oxford Archaeology North* von Oktober 2003 bis Juli 2006. Hierbei wurden auch die zwei



Abb. 1: Murrays Mill, Blick in den Hof (2019).

in den 1930er Jahren teilabgerissenen Stockwerke entlang der Murray Road wiederhergestellt.¹⁷

Bedingt durch die Finanzkrise von 2008 konnte zunächst kein Immobilienentwickler gefunden werden, der den reparierten Gebäudekomplex kaufte und konvertierte. Diese zweite Phase begann erst 2015, und aufgrund des erneuten fast 10-jährigen Leerstandes musste das Dach zum zweiten Mal umfassend saniert werden. Der Komplex wurde für eine Wohnnutzung ertüchtigt und umgebaut, die Architekten waren *Fielden Clegg Bradley Studios*. Die historische städtebauliche Struktur des Blockes mit Hof ist erhalten und der Hof als urbane Landschaft hergerichtet. Deutlich ablesbar bleibt die Lage des Wasserbeckens, das jedoch für die neue Funktion wieder verfüllt wurde.

Zudem ist der in den 1960er Jahren abgebrannte Bengal Street Block und die lange Zeit prägende städtebauliche Lücke durch einen Neubau mit weiteren Wohnungen und dem neuen Hauptzugang mit Concierge ersetzt worden. Die Wohnungsgrundrisse sind kleinteilig, im Hinblick auf eine renditeorientierte Fläche und Ausstattung optimiert und über einen Mittelkorridor erschlossen, sodass die großflächigen Produktionsräume nicht mehr erfahrbar sind.¹⁸

Das Beispiel zeigt einen starken privatwirtschaftlichen Akteur mit Renditeerwartungen als Vertreter einer Akteursgruppe, die mit der Erhaltung und Konversion von Industriedenkmalen Geld

verdienen und eine (vermutete) Nachfrage nach Wohnungen, Büros oder Ausstellungs- bzw. Eventräumen anregen und bedienen möchten. Dieser Erhaltungsansatz ist möglich geworden durch die gesellschaftliche Anerkennung historischer Industriebauten als besondere Räume der Stadt, die für Modenschauen, Verkaufsshows, gastronomische Angebote und für die Eigenwerbung und das Image gebraucht werden. Industriekultur und Industriearchitektur sind „hip“. Diese Erkenntnis aus New Yorks Soho, das in der Folge der ersten Umnutzungen alter Fabriken für Kunst und gesellschaftliche Experimente der 1960er und 70er Jahre eine enorme Aufmerksamkeit und Kommerzialisierung erlebt(e), wird vielerorts genutzt.

In diesem Kontext zeigt die Erhaltung der *Murray's Mill* zweierlei: Sie bestätigt erstens, dass Erhaltung in dieser Akteurskonstellation wertgeschätzt wurde, Erhaltung also als ein vermittelnder Wert fungierte. Zweitens wird gerade durch die zwei Phasen der Erhaltungs- und Umbaumaßnahmen deutlich, wie sich die konkreten Konzepte der Erhaltung verschieben. Bei dem sogenannten *Repair-Project* standen die für die Denkmalpflege wichtige Forschung, Dokumentation und überwiegend behutsame und historische Substanz sichernde Eingriffe im Vordergrund. In der zweiten Phase, nämlich der Konversion durch einen privatwirtschaftlichen Entwickler, wurden neben dem gemeinsamen Wert der Erhaltung



Abb. 2: Industriemuseum Tuchfabrik Müller (2018).

– die in Bezug auf den Städtebau und die Fassaden durchaus als denkmalpflegerisch gelungen bewertet werden kann – ökonomische Werte der Immobilienvermarktung wichtig, nämlich die Optimierung der Grundrisse, die einhergeht mit dem umfassenden Verlust der historischen Raumwirkungen im Inneren und die Unlesbarkeit ehemaliger Raumnutzungen.

Die Tuchfabrik Müller: Erhaltung als Industriemuseum

Die Tuchfabrik Müller in Euskirchen wurde 1801 als Papiermühle errichtet mit einem dominanten Hauptgebäude, ausgebildet als rechtwinkliger Bau mit einem kurzen, vierachsigen und einem langen, sechsachsigen Schenkel, sowie einem Annex, der Wasserrad und seit 1895 eine Turbine über dem Wasserlauf beherbergt. Der dreigeschossige Mauerwerksbau mit Holzdecken zeigt heute schmucklose Fassaden und ein ausgebautes Walmdach sowie vergrößerte Fenster im OG mit einer ehemals gleichmäßigen Gliederung. Südanbau und Nebengebäude entstanden in den 1860er Jahren, ein erweiternder Flachbau in den 1920ern. Die Produktionsstilllegung erfolgte 1961 (Abb. 2).¹⁹

In den 1980er Jahren wurde der Komplex als Denkmal unter Schutz gestellt, 1988 übernahm der Landschaftsverband Rheinland die Bauten mit dem unveränderten Maschinenbestand. 1989 startete das Forschungs- und Entwicklungsprojekt zur Herichtung der Tuchfabrik Müller mit einer Laufzeit von vier Jahren, das den Bau- und Technikbestand erforschte und dokumentierte sowie Bau und Inventar sanierte.²⁰ Maßgeblich war das Ziel einen gepflegten Gebrauchszustand herzustellen, der das Jahr 1961 zeigt. Erhalten geblieben sind auch die

Nutzungsspuren, wie eingesickerte Ölreste oder Handnotizen der Arbeiter*innen. Die behutsamen Eingriffe bestanden aus wenigen neuen Elementen für die Ausstellung, die Reparatur und Herstellung statischer Elemente, Brandschutz und neuen technischen Anlagen, wie Heizung und Elektroversorgung. Der neu gebaute außenliegende Treppenturm dient als Fluchtweg und barrierefreier Zugang, seitlich gelegen befinden sich die Museumsneubauten. Vermittelt werden im historischen Komplex die Objekte und die ehemalige Produktion, dies durch Führungen und Inbetriebnahme einzelner historischer Maschinen.

Die Tuchfabrik Müller steht im Kontext der Ausstellung von Technik und Technologie in Museen bzw. Industriemuseen. Museen werden in Deutschland in der Regel durch öffentliche Institutionen getragen und finanziert, gleichzeitig bestehen schon lange Initiativen, Vereine und Verbände, wie beispielsweise der Verein Deutscher Ingenieure, die sich um die Erhaltung und Vermittlung industrieller Objekte bemühen. Diese Akteure verstehen den Erhaltungsauftrag im Sinne der umfassenden Erhaltung der Objekte und zielen auf eine Zugänglichkeit und Verständlichkeit der Objekte und ihrer Funktionsweisen. Einige dieser Industrie- und Technikmuseen sind selbst erhaltene Industriebauten, die zudem die technische Ausstattung dieser Fabriken pflegen, so eben beispielsweise die Tuchfabrik Müller. Diese ist insofern ein Glücksfall für die Denkmalpflege, da Gebäude und Maschinen sowie Aktenbestände etc. aus dem Jahr der Stilllegung 1961 relativ gut erhalten geblieben waren, und zudem ehemalige Arbeiter*innen zu historischen Produktionsprozessen befragt werden konnten.²¹

Problematisch bleibt vor allem die Finanzierung aus öffentlicher Hand, die mit der Erforschung, Dokumentation und Einrichtung eines solchen Museums nicht abgeschlossen ist. Darüber hinaus bleibt diese Nutzungsform historisch orientiert und damit auch einseitig, nämlich museal.

Mit anderen Worten: Diese Form der Erhaltung ist unbedingt notwendig, um Einblicke in das vergangene industrielle Zeitalter der Textilproduktion in Europa zu bekommen, sie ist aber wenig sinnvoll für all die mannigfaltigen überlassenen Industriearchitekturen und -objekte der Gegenwart. Alleine in Euskirchen gab es 21 Tuchfabriken vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges.²² Die Erhaltung vieler dieser Komplexe wäre wünschenswert, aber nicht aller als Museen.



Abb. 3: Samtweberei Krefeld, Pionierhaus (2019).

Alte Samtweberei und Neue Nachbarschaft: neue Wege einer werteppluralen Denkmalpflege?

Die sogenannte Alte Samtweberei in Krefeld steht für das Miteinander unterschiedlicher zivilgesellschaftlicher Akteure und der Stadtverwaltung. Das Beispiel zeigt, wie unterschiedliche Erhaltungsmotivationen zu einer praktischen Denkmalpflege führen, die ich versuchsweise als wertepplural bezeichnen möchte.

Die Samtweberei der Firma *Mottau & Leendertz* wurde in mehreren Abschnitten zunächst um 1890 erbaut, dann mit Erweiterungsbauten von 1950–1951 und 1960 versehen. Die mehrgeschossigen Bauten, die als Weberei und Büro genutzt wurden, fügen sich als Blockrandbebauung in die städtebauliche Typologie des Viertels ein, das als Erweiterung der Stadt hin zum Bahnhof in den 1870er bis 1890er Jahren²³ entwickelt wurde. Im Hof des Stadtblockes befindet sich die eingeschossige, als Shed-Konstruktion ausgebildete Webereihalle mit anschließendem Kesselhaus. Diese diente zunächst als Ersatzbau nach dem Krieg innerhalb des Firmenkonsortiums von *Scheibler & Co*, zu dem auch *Mottau & Leendertz* wahrscheinlich seit den 1930er Jahren gehörte (Abb. 3).²⁴

Die Produktion wurde in den 1970er Jahren eingestellt und die mehrgeschossigen Bauten für die Stadtverwaltung umgenutzt, die Shedhalle wurde als Garage verwendet. Der Maschinenbestand ist nicht erhalten, auch wurden kleinteilige Einbauten und Veränderungen der historischen Substanz im Innenbereich vorgenommen. Nach Auszug der Stadtverwaltung standen die Gebäude jahrelang leer (2007–2014), bis eine weitere Konversion (2014–2017) vorgenommen wurde, die sich Schritt für Schritt aller Gebäudeteile und damit aller Zeitschichten des historischen Komplexes angenommen hat, mit Ausnahme des stark verfallenen Kesselhauses. Die Konversion hatte nicht nur zum Ziel, das was noch an historischer Substanz erhalten war, langfristig zu sichern, sondern vor allem zu nutzen. Das Stadtviertel, das Probleme von Leerstand, baulichem Verfall und sozio-ökonomischen Herausforderungen aufwies und aufweist, sollte mithilfe der Umnutzung auch Impulse für eine soziale und nachhaltige Stadtteilentwicklung erhalten. Die *Montag Stiftung Urbane Räume gAG* als Initialkapitalgeber entwickelte das Projekt mit ihrem Programm *Nachbarschaften*²⁵ gemeinsam mit eben der Nachbarschaft und der Stadt Krefeld, die auf den Erbbauzins verzichtet, solange von den Nutzer*in-

nen Gemeinwesenarbeit geleistet wird. Gestartet wurde mit dem sogenannten Pionierhaus von 1960, in das nach minimalen Eingriffen Gewerbetreibende, Start-ups und Kreative einzogen, die niedrige Mieten bezahlen und sich verpflichten, Gemeinwesenarbeit zu leisten. Es folgte das Torhaus von 1950–1951, in dem umfangreiche Abrissarbeiten während der Nutzung als Verwaltungsbau durchgeführt worden waren, und das nun als Gewerbebau fungiert.

Die zwei älteren Gebäude des 19. Jahrhunderts wurden von *Böll und Krabbel Architekten* zu Wohnungen umgebaut, die in der Regel ein Durchwohnen von Fassade zu Fassade ermöglichen. Eine zusätzliche Erschließung wurde im Innenhof errichtet und mit Laubengängerschließungen und Balkonen kombiniert. Es sind Ein- bis Fünzimmerwohnungen errichtet worden, ein Drittel mit öffentlicher Förderung für Haushalte mit geringem Einkommen, die anderen durchaus kostenintensiver. Die Mietergenossenschaft bietet Nachbarschaftsangebote an, wie die Fahrradwerkstatt oder die Mittagssuppe am Donnerstag. Hierfür sind gemeinsame Räume geschaffen worden: das sogenannte Wohnzimmer mit Küche und Toiletten, das auch angemietet werden kann, und der öffentliche Freiraum in und neben der Shedhalle, der als Spiel- und Sportplatz, Treffpunkt, zum Gärtnern und eben auch als Fahrradwerkstatt für Bewohner*innen des Stadtviertels dient. Zudem wird ein Teil als Autogarage vermietet. Der Viertelsfond (Budget), der Viertelsrat (inhaltliche Ausrichtung und Verwendung von Ressourcen) und der Viertelsratschlag (eine Art Hauptversammlung der Akteure des Stadtviertels) sind die Formate, mit denen auch die zukünftigen Kooperationen im Stadtviertel sichergestellt werden (Abb. 4).²⁶



Abb. 4: Samtweberei, Bewohnertreffen (2019).

Mit diesem offenen Weg der Erhaltung sind somit solche Akteure, Projekte und Ansätze angesprochen, die sich der engen immobilienwirtschaftlichen Logik entziehen und gleichzeitig anders als Museen Freiräume für vielfältige Nutzungen und städtische Entwicklungen eröffnen. Hier sind oftmals Stiftungen und/oder besondere Formen der Kooperation wie Genossenschaften oder Initiativen die tragenden Akteure – sowohl im Hinblick auf die Erhaltungsprozesse als auch im Hinblick auf die Finanzierungen derselben.²⁷ Kennzeichnend ist die Verknüpfung von Erhaltung mit Werten und Zielen einer sozialen und nachhaltigen Entwicklung, die die Menschen vor Ort einbindet und damit eine neue gesellschaftliche Relevanz der historischen Bauten eröffnet. Bislang ist dieser Kontext wenig erforscht, scheint aber zunehmend Beachtung in Theorie und Praxis zu finden. Diese Thematik der Akteure, sozialen Prozesse und Nachhaltigkeit kann in der Geschichte der Denkmalpflege verortet werden und bringt Herausforderungen und Chancen für die Denkmalpflege mit sich. Hierbei wird betont, dass historische Objekte als deutungs offene Objekte verstanden werden²⁸, eben für diverse Wertsetzungen sowie Aneignungen und damit offen für vielfältige Erhaltungsmotivationen und Erhaltungskonzepte. Diese Erhaltungsmöglichkeiten zu erkennen, darin besteht die Chance einer „offenen, wertpluralen und wertereflektierenden“²⁹ Denkmalpflege.

Kurz gefasst: Bewertungen der Denkmalpflege

Die drei Beispiele zeigen, dass Erhaltung einen gemeinsamen, vermittelnden Wert innerhalb der Akteurskonstellationen darstellt. Es zeigt sich, dass auch renditeorientierte Immobilienentwicklungen Erhaltungsansprüche realisieren können. Es wird vermutet, dass in dem Beispiel *Murrays Mills* die denkmalpflegerischen Vorarbeiten und Begleitung mitentscheidend waren. So sind Städtebau, Primärstruktur und horizontale Erschließungen sowie einzelne Elemente, zum Beispiel die Einfassung des historischen Wasserbassins, nicht nur erhalten, sondern auch lesbar geblieben. Gleichzeitig ist die neue Zeitschicht prägend für den umgenutzten historischen Industriekomplex. Deutlich wird, dass Industrie- und Technikmuseen umfangreiche denkmalpflegerische Arbeit – Erforschung, Dokumentation, Erhaltung und Vermittlung – leisten (Tuchfabrik Müller). Vermutlich können gerade in Bezug auf die Erhaltung technischer Anlagen keine anderen Akteure und Umnutzungen dies erfüllen. Insgesamt bleiben hierbei die historischen Zeitschichten dominierend. Schließlich wird in dem Beispiel der Samtweberei in Krefeld sichtbar, dass die Erhaltung von Denkmälern dazu beitragen kann, soziale und nachhaltige Formen der Kooperation und Stadtentwicklung voranzutreiben. Hier scheint eine gegenseitige Bereicherung unterschiedlicher historischer und gegenwärtiger Zeitschichten möglich. In dieser Konstellation von Werten und Akteuren wird vielleicht das Potenzial von Begriff und Wert der Erhaltung für mögliche Wege einer wertpluralen Denkmalpflege deutlich.

Abbildungsnachweis

- 1–3 Heike Oevermann
4 Richard Grüll

Anmerkungen

- 1 Meier, Hans-Rudolf/Scheurmann, Ingrid/Sonne, Wolfgang (Hg.): Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart, Berlin 2013.
- 2 Werte sind zunächst einmal kontrafaktische, handlungsleitende Setzungen, die in Planungsprozessen (und auch außerhalb dieser) regulativ wirksam sind. Sie sind nicht ableitbar (kontrafaktisch), sondern eine normative Einigung innerhalb gesellschaftlicher Gruppierungen (Setzung), die Handlungen anleiten (handlungsanleitend). Wenn wir von Werten in der Denkmalpflege reden, können wir differenzieren im Hinblick auf Denkmalwerte als dem Objekt zugeschriebenen Werten, wie historischer Wert oder künstlerischer Wert. Diese Werte sind insofern ableitbar, dass sie – durch wissenschaftliche Arbeit – als dem Objekt zugehörig nachgewiesen werden. Vgl. Mieg, Harald A./Oevermann, Heike: Planungsprozesse in der Stadt. Die synchrone Diskursanalyse, Zürich 2015, S. 10–12.
- 3 Oevermann, Heike: Strukturwandel industriell geprägter Städte. Probleme und Potenziale für den Denkmalschutz, in: Strukturwandel – Denkmalwandel. Umbau – Umnutzung – Umdeutung, hg. v. Birgit Franz und Ingrid Scheurmann, Holzminden 2016, S. 142–148.
- 4 Dehio, Georg: Was wird aus dem Heidelberger Schloss werden? Straßburg 1901, <http://digi.ub.uni-Heidelberg.de/diglit/dehio1901/0003> (09.04.2020)
- 5 Ebd., S. 3
- 6 Ebd., S. 6.
- 7 Ebd., S. 6.
- 8 Ebd., S. 15.
- 9 Ebd., S. 5.
- 10 Meier, Hans-Rudolf/Steiner, Marion: Denkmal – Erbe – Heritage. Begriffshorizonte am Beispiel der Industriekultur, in: Denkmal – Erbe – Heritage, hg. v. Simone Bogner, Birgit Franz, Hans-Rudolf Meier und Marion Steiner, Holzminden 2018, S. 16–35.
- 11 Vgl. Wohlleben, Marion: Konservieren oder restaurieren? Zürich 1989, S. 73.
- 12 Vgl. Habich, Johannes: Zur Einführung. Worum es geht, in: Adrian von Buttlar u.a.: Denkmalpflege statt Attrappenkult, Gütersloh/Berlin/Basel 2008.
- 13 Vgl. u. a. Scheurmann, Ingrid/Vereinigung der Landesdenkmalpfleger/Dehio-Verenigung (Hg.): Erkennen und Erhalten. Denkmalpflege in Deutschland, München 2005.
- 14 Meier, Hans-Rudolf: Denkmalschutz als Leitinstrument der Stadtentwicklung?, in: Forum Stadt, 40. Jg, H. 1, 2013, S. 35–51.
- 15 Guggenheim, Michael: Formloser Diskurs. Umnutzung als Test architektonischen Wissens, in: Candide Nr. 4, H.7, 2011, S. 9–36, hier S. 14.
- 16 McNeil, Robina/George, David (Hg.): Manchester. Archetypus city of the industrial revolution. A proposed World Heritage Site, Manchester 2002; Miller, Ian u. a. (Hg.): A & G Murray and the cotton mills of Ancoats, Lancaster 2007.
- 17 Die Publikation von Miller u.a. (siehe Anm. 16) ist eine hervorragende Dokumentation der industriearchäologischen Untersuchung des Fabrikkomplexes im Kontext der historischen Entwicklung von Ancoats.
- 18 Ortsbegehung mit dem Berater für Denkmalpflege Ian Miller und zwei Vertreter*innen der Baufirma am 2. Juli 2019.
- 19 Vgl. zur Geschichte und Umnutzung ausführlicher: Oevermann, Heike: Konversion historischer Textilkomplexe in der Region Düren und Euskirchen. Museum, Wohnen, Gewerbe und industrielle Nachnutzung als Beispiele guter Praxis?, in: Industriekultur. Aachen, Düren und die nördliche Eifel, hg. v. Walter Buschmann, Essen 2019, S. 262–286.
- 20 Krause, Markus: Von Menschen und Maschinen. Das Forschungsprojekt zur Tuchfabrik Müller und Ders.: Vom behutsamen Umgang mit den Spuren der Geschichte, beides in: Tuchfabrik Müller. Arbeitsort – Denkmal – Museum, hg. v. Bettina Bab und Milena Karabaic, Köln i.e. Pulheim/Bonn 1997, S. 82–89 und S. 90–99.
- 21 Vgl. das museumseigene Archiv.
- 22 Wilhelm, Monika: Mit einem Steinwurf acht Tuchfabriken getroffen, in: Tuchfabrik Müller. Arbeitsort – Denkmal – Museum, hg. von Bettina Bab und Milena Karabaic, Köln i.e. Pulheim/Bonn 1997, S. 14–23.
- 23 Feinendegen, Reinhard/Vogt, Hans: Krefeld. Die Geschichte der Stadt. Von der Franzosenzeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1794-1918), Krefeld 2006, S.424–426.
- 24 Mit 200-jähriger Tradition, Westdeutsche Zeitung 25.01.1950, Stadtarchiv Krefeld; Rouette, Hans-Karl: Seide & Samt in der Textilstadt Krefeld, Frankfurt am Main 2004; Traxler, Egon: Die alte Samtweberei. Fragmente einer Geschichte, Notizen, Krefeld 2016; Liste der Baudenkmale in Krefeld, [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Baudenkm%C3%A4ler_in_Stadtmitte_\(Krefeld\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Baudenkm%C3%A4ler_in_Stadtmitte_(Krefeld)) (02.08.19).
- 25 Neue Nachbarschaft für Immobilienmacher, <http://www.neue-nachbarschaft.de/> (02.08.19).
- 26 Beierlorzer, Henry: Nachbarschaft Samtweberei. Impulse für gutes Zusammenleben im Viertel. Wie sich das Denkmal „Alte Samtweberei“ in Krefeld für das Gemeinwesen nützlich machen kann, in: Industriekultur. Krefeld und der Niederrhein, hg. v. Walter Buschmann, Essen 2017, S. 178–186.
- 27 Vgl. hierzu das EU-Forschungsprojekt Open-heritage, <https://openheritage.eu/> (02.08.19).
- 28 Scheurmann, Ingrid: Konturen und Konjunkturen der Denkmalpflege. Köln/Weimar/Wien 2018, S. 346–352. Hier verweist sie auf Umberto Eco: Das offene Kunstwerk, Frankfurt am Main 1977.
- 29 Meier, Hans-Rudolf: Wertedebatten und Wertelehren in der spätmodernen Denkmalpflege, in: Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart, hg. v. Hans-Rudolf Meier, Ingrid Scheurmann und Wolfgang Sonne, Berlin 2012, S. 62–71.